
Die Einladung des Psalmisten

Es ist merkwürdig, daß nicht selten fromme Leute erst dann zur Erkenntnis ihrer Pflicht gelangen, wenn sie in die demütigendste Lage versetzt worden sind. Nie in seinem Leben war David in größerer Bedrängnis gewesen als damals, da er diesen Psalm verfaßte. Er trägt als Überschrift die Worte: «Ein Psalm Davids, da er seine Gebärde verstellte vor Abimelech, der ihn von sich trieb, und er wegging» (Psalm 34,1). Dieser Psalm sollte zur Erinnerung an jenes Ereignis dienen und ging von demselben aus. David wurde vor Achis, den König von Gath, gebracht; um demselben zu entrinnen, verstellte er sich vor Achis und seinen Leuten und begleitete seinen angenommenen Wahnsinn mit gewissen sehr erniedrigenden Zeichen, die wohl dazu dienen mußten, ihn für wahnsinnig anzusehen. Er wurde demzufolge aus dem Palast vertrieben, und wie es gewöhnlich bei solchen Unglücklichen der Fall ist, so wird auch dieser vermeintliche Wahnsinnige draußen auf der Straße von einer Anzahl Kinder umringt worden sein. Wir lesen die betäubende Geschichte in 1. Samuel 21,10-15. Wenn David in späterer Zeit Jehova Loblieder sang und sich dabei dessen erinnerte, daß er den Kindern zum Gelächter gedient hatte, hat er wohl manchmal gedacht: «Ah, durch meine Torheit vor den Kindern auf den Gassen bin ich in der Achtung der mir folgenden Generationen gesunken, deshalb will ich suchen, das Unheil wieder gut zu machen! – ‹Kommt her, Kinder, höret mir zu, ich will euch die Furcht des Herrn lehren.›»

Wäre David nicht in dieser Lage gewesen, so hätte er vielleicht nie an diese Pflicht gedacht. Ich habe wenigstens in keinem anderen Psalm das Wort gefunden: «Kommt her, Kinder, höret mir zu, ich will euch die Furcht des Herrn lehren.» Bei all seiner Sorge um seine Städte, seine Provinzen und um sein Volk hat er wahrscheinlich zu anderen Zeiten der Erziehung der Jugend wenig Aufmerksamkeit geschenkt; aber hier, in die möglicherweise erniedrigendste Lage gebracht, in welche ein Mann verfallen könnte, indem er wie ein seines Verstandes Beraubter war, erinnerte er sich an seine Pflicht. Der hochstehende Christ, dem alles wohl gelingt, denkt nicht besonders viel an «die Lämmer.» Dieses Pflichtgefühl beschränkt sich meistens auf solche, die wie Petrus durch Stolz und Selbstvertrauen gedemütigt worden sind, und die sich deshalb freuen, die Frage des Herrn: «Hast du mich lieb?» mit der Tat beantworten zu dürfen.

«Kommt her, Kinder, höret mir zu; ich will euch die Furcht des Herrn lehren.» Darin liegt die Lehre, daß Kinder befähigt sind, über die Furcht des Herrn belehrt zu werden.

Die Menschen sind gewöhnlich am weisesten, nachdem sie am törichtsten waren. David, der außerordentlich töricht gewesen war, wurde wahrhaft weise; es war also nicht zu erwarten, daß er törichte Äußerungen tun oder Anweisungen geben werde, die einem schwachen Gemüt entsprungen waren. Wir haben manche behaupten hören, Kinder seien nicht imstande, die großen Geheimnisse des Christentums zu verstehen. Ja, wir kennen Sonntagsschullehrer, die ängstlich die Erwähnung der großen christlichen Lehren vermeiden, weil sie meinen, Kinder seien nicht fähig, sie aufzunehmen. Leider hat dieser Irrtum sich auch auf die Kanzel geschlichen, denn unter einer gewissen Klasse Prediger herrscht der Glaube, daß manche Lehre des Wortes Gottes, ob auch wahr, dennoch nicht geeignet sei, von der Kanzel gelehrt zu werden, da sie nur die Leute zu ihrem eignen Verderben verwirren würde. Weg mit solchem Pfaffentrug! Was Gott geoffenbart hat, soll verkündigt werden. Ob ich auch nicht alles zu ergründen vermag – doch, was er geoffenbart hat, will ich glauben und davon predigen. Ich halte es dafür, daß es keine Lehre des Wortes Gottes gibt, welche ein Kind, wenn es überhaupt der Heilsannahme fähig ist, nicht aufzunehmen vermöcht-

te. Meiner Überzeugung nach sollten Kinder ohne Ausnahme in alle Heilswahrheiten eingeführt werden, damit sie in späteren Jahren sich fest an dieselben halten.

Ich kann es bezeugen, daß Kinder die Heilige Schrift verstehen können. Schon als Kind hätte ich mich über manche schwierige theologische Streitfrage besprechen können, nachdem ich in einem Freundeskreis meines Vaters die betreffende Frage von beiden Seiten hatte darlegen und besprechen hören. Überhaupt sind Kinder in ihrem jungen Lebensalter imstande, Dinge zu verstehen, die wir im späteren Alter schwerlich zu fassen vermögen. Kinder haben vorzugsweise eine Glaubenseinfalt, die mit der höchsten Erkenntnis verwandt ist; wir wissen wirklich nicht, daß zwischen der Einfalt eines Kindes und dem gefeierten Genius des gründlichsten Sinnes ein so großer Unterschied ist. Wer einfältig wie ein Kind Dinge aufnimmt, hat oft Ideen, welche der Mann, der geneigt ist, aus allem einen förmlichen Vernunftschluß zu machen, schwerlich erreichen wird. Wer wissen möchte, ob Kinder lernen können, den weise ich auf manche in unseren Gemeinden und Familien – nicht Wunderdinge, sondern wie sie häufig zu sehen sind – auf solche wie Timotheus und Samuel, sowie auch auf kleine Mädchen, die früh die Liebe des Heilandes erkannt und erfahren haben. Sobald ein Kind verloren gehen kann, kann es auch gerettet werden. Sobald ein Kind sündigen kann, kann unter dem Beistand der göttlichen Gnade dasselbe Kind auch glauben und das Wort Gottes empfangen. Sobald Kinder Böses lernen können, seid versichert, daß sie unter der Unterweisung des Heiligen Geistes auch Gutes lernen können. Geht nie in eure Klasse mit dem Gedanken, daß die Kinder euch nicht verstehen könnten. Könnt ihr ihnen etwas nicht verständlich machen, so versteht ihr selbst wahrscheinlich das Betreffende nicht. Wenn ihr die Kinder nicht lehrt, was ihr ihnen gern beibringen möchtet, so liegt es vielleicht daran, daß ihr der Aufgabe nicht gewachsen seid. Ihr solltet euch bemühen, einfache, ihrer Befähigung entsprechende Worte zu gebrauchen und würdet auf diese Weise bald erfahren, daß der Fehler nicht auf Seite des Kindes gelegen hat, wenn es nicht lernte, sondern auf der des Lehrers oder der Lehrerin. Kinder sind der Errettung und Heilsannahme fähig. Er, der nach seiner göttlichen Souveränität den greisen Sünder von dem Irrtum seines Weges bekehrt, kann ebenso wohl ein junges Kind von seinen jugendlichen Torheiten bekehren. Er, der in der elften Stunde manche müßig am Markt stehen sieht und sie in seinen Weinberg sendet, kann bei anbrechendem Tage andere rufen, und er tut es – um für ihn zu arbeiten. Er, der den Lauf eines Stromes ändern kann, wenn er vorwärts gerollt und zu einer mächtigen Flut geworden ist, kann wohl ein der Wiege der Quelle entsprungenes neugeborenes Bächlein in den Kanal leiten, in welchem er es haben will. Ihm ist nichts unmöglich. Wenn's ihm gefällt, kann er auch auf die Herzen der Kinder wirken; stehen doch alle unter seiner Leitung.

Ich will mich nicht länger mit Erklärung dieser Lehre aufhalten, weil ich nicht annehme, daß jemand so töricht ist, sie in Zweifel zu ziehen. Aber obgleich ihr das nicht tut, so befürchte ich doch, daß nur wenige erwarten, daß Kinder bekehrt werden. Im Allgemeinen habe ich in den Gemeinden eine Scheu vor irgendetwas entdeckt, was Kindesfrömmigkeit gleicht. Man hört gar nicht gern von einem Knäblein, das den Heiland liebt, und wenn man von einem kleinen Mädchen hört, das dem Heiland folgt, heißt es, das sei eine jugendliche Phantasie, ein früher Eindruck, der mit der Zeit ersterben werde. Ich bitte euch, behandelt nie die Frömmigkeit eines Kindes mit solchem Mißtrauen. Es ist eine zarte Pflanze –;bürste es nicht zu hart. Vor kurzer Zeit hörte ich eine Geschichte, die ganz wahrheitsgetreu sein soll. Ein liebes fünf bis sechsjähriges kleines Mädchen, das den Heiland von Herzen lieb hatte, bat die Mutter, sich der Gemeinde anschließen zu dürfen. Als die Mutter antwortete, sie sei noch zu jung, war das arme kleine Wesen sehr betrübt. Nach einer Weile, als die Mutter sah, daß wirkliche Frömmigkeit in ihrem Kinde war, besprach sie sich mit ihrem Pastor. Dieser redete mit der Kleinen und sagte zu der Mutter: «Ich bin völlig von ihrer Frömmigkeit überzeugt, kann sie aber nicht in die Gemeinde aufnehmen, sie ist zu jung.» Als die Kleine davon hörte, überzog ein eigentümlicher Schatten ihr Angesicht, und als am darauffolgenden Morgen die Mutter sich an ihr Bettchen begab, lag sie da, in jedem Auge eine Träne – tot. Das kleine Herz war vor Schmerz gebrochen, weil man ihr nicht gestattet

hatte, ihrem Heiland zu folgen und zu tun, was er ihr geboten. Ich hätte um die ganze Welt nicht einen solchen Mord auf der Seele haben mögen! Seid vorsichtig in der Behandlung jugendlicher Frömmigkeit; geht sehr zart mit derselben um. Glaubt, daß Kinder ebenso wohl bekehrt werden können wie ihr selbst – das ist meine feste Überzeugung. Wenn ihr ein junges Kind seht, das seinen Heiland gefunden hat, steht nicht hart, alles mit Mißtrauen beobachtend, von ferne. Es mag manchmal besser sein, sich täuschen zu lassen, als das Mittel zu sein, eins der Kleinen, das an seinen Heiland glaubt, abzustoßen. Gott wolle den Seinen zu dem festen Glauben verhelfen, daß kleine Knospen der Gnade der zartesten, sorgsamsten Pflege wert sind!

C.H.Spurgeon

Die Einladung des Psalmisten

Aus *Weide meine Lämmer*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Hamburg, 1898